

auf eine gewisse Lebensweise eingerichtet sind, wenn die Verhältnisse es erfordern, sie ohne weiteres aufgeben können und sich in Verhältnisse und Umstände, die man kaum für möglich halten sollte, fügen.

Kleinere Mitteilungen.

Bezüglich der **Beerennahrung** der Vögel will ich der Anregung des Herrn W. Hennemann in Nr. 6 dieses Jahrganges folgend nachstehendes bemerken.

Die Beeren des *Symphoricarpus racemosus* Mch. (Schneebeere) wurden im Stadtpark in Beuthen (Ober-Schl.), wie ich beobachtete, von Grünlingen (*Chloris hortensis* Brehm) verzehrt. Ob die Vögel nur die Kerne oder auch das Fleisch dieser Beeren verschluckten, kann ich mangels einer Magenuntersuchung nicht sagen.

Die Beeren des gemeinen Schneeballs (*Viburnum opulus*) wurden in demselben Stadtpark in der Zeit vom 28. I. bis 6. II. 1911 von einem Fluge von ca. 15 Seidenschwänzen verzehrt, welche hauptsächlich von diesen Beeren zu leben schienen.

Auch eine dort im Februar 1910 überwinternde Wacholderdrossel (*T. pilaris*) fraß, wie ein Bekannter von mir beobachtete, die Beeren von *Viburnum opulus*.

Ende November 1910 kamen im dortigen Stadtpark Gimpel vor und nährten sich teilweise von den Beeren des *Viburnum opulus* und *Ligustrum vulgare*. Ob sie nur die Kerne oder auch das Fleisch der Beeren fraßen, kann ich mangels einer Sektion nicht sagen.

In dem letzten besonders strengen Winter (1916/17) beobachtete ich, daß Amseln die Beeren des wilden Weins an einem Hause der hiesigen (Lissa i. P.) Kaiser-Wilhelm-Straße fraßen. Daß die Anpflanzung von Beerensträuchern in Gärten, Promenaden etc. sehr dazu beigetragen hat, die Amseln zu vermehren und in die Ortschaften zu ziehen, ist nicht zu bezweifeln. Amseln fressen, wie mir Obergärtner Parusel, ein zuverlässiger Beobachter, mitteilte, auch sehr gern die Früchte von *Malus japonica*.

Wie der Artikel in Nr. 6 zeigt, verhalten sich die Vögel hinsichtlich der Beerennahrung in verschiedenen Gegenden recht verschieden, und es handelt sich da um die bekannten individuellen und lokalen Verschiedenheiten in der Ernährung der Vögel, über welche einst Snell (Jahrbücher des Vereins für Naturkunde im Herzogtum Nassau, Heft XVI, S. 207) so interessant berichtet hat.

Landgerichtsrat a. D. Kayser.

Vom Gabelweih. Vor etwa 30, 40 Jahren war die Gabelweihe in der Umgegend Hannovers ein häufiger Raubvogel. Alte Vogelkundige und Jäger erzählten mir, daß da der Rotmilan in der Seelhorst, im Bokmer Holze, in der Gaim, im Bürgerholze und in den Hölzern der Heide überall in ziemlicher Anzahl gebrütet habe. Heute ist das anders. In den genannten Hölzern sowie in der Heide vor den nördlichen Toren der Stadt steht nicht ein einziger Horst mehr. Das ist auch gar nicht zu verwundern, denn ein alter Bauer erzählte mir, daß er und seine Freunde in ihrer Jugendzeit allsonntäglich im Mai und Juni in die Holzungen gezogen wären, um die Gabelweißenhorste „auszukriegen“. Schuld am Aussterben des herrlichen Vogels mag auch das sinnlose Schießertum haben, dessen Vertreter jeden Vogel, der krumme Fänge und krummen Schnabel hatte, herunterdonnerten. Heute muß man schon eine Strecke mit der Eisenbahn fahren, wenn man einen Horst des schönen Raubvogels besuchen will. Ein Bekannter von mir fand 1916 einen Horst in einer Buche auf dem Ithkamm. Ein Horst befand sich — ebenfalls in einer Buche — jahrelang in der Oberförsterei Wenzen im Schutzbezirk Marienhagen; die Vögel blieben aber fort, als die Buche gefällt wurde. Heute dürfte die Gabelweihe in der Nähe Hannovers noch im verwachsenen Hämeler Wald, in den weiten Revieren der Königlichen Oberförsterei Fuhrberg, wo diese an das Hastbruch und das große Moor stoßen und in den verschwiegensten Ecken der Königlichen Oberförsterei Uetze vorkommen. Besetzte Horste sind auch noch in der Oberförsterei Springe, Schutzbezirk Horn zu finden, wo mir 1913 der alte Hegemeister D. noch einen Horst zeigte. In diesem Jahre habe ich Gabelweißen mehrfach beobachtet, so am 19. Mai zwischen Lehrte und Hämeler Wald über den Auewiesen, am 31. Mai im Solling bei Schönhagen, am 2. Juni am Kronsberg, wo ich den Vogel beim

Mäusefang beobachten konnte, am 1. Juli bei Letter und am 6. Juli bei Stöcken vor Hannover, wo der Vogel über den Leinewiesen seine Kreise zog und das Flußtal nach Nahrung absuchte.

Hannover.

H. W. Ottens.

Merkwürdige Vogelansammlungen. Im letzten Frühjahre habe ich zwei höchst merkwürdige Beobachtungen gemacht. Die eine von der weißen Bachstelze am 30. April und die andere vom Eichelhäher am 13. Mai. Im ersten Falle handelte es sich um eine Gesellschaft von annähernd 30 weißen Bachstelzen, die sich inmitten der Stadt abends gegen 9 Uhr vor dem Neuen Rathaus in den Bäumen und Rasenflächen unter fortwährendem Rufen umhertrieben. Einheimische Vögel können es nicht gewesen sein, denn im benachbarten Maschpark waren, wie ich mich sofort überzeugte, die weißen Bachstelzen, die dort schon Ende März eingetroffen waren, in der gewöhnlichen Anzahl von wenigen Pärchen vorhanden. Die Fremdlinge dagegen hielten sich in beschränktem Raume in der Nähe des Gutenbergdenkmals zusammen. Vor allem hatten sie eine große Linde an der Friedrichstraße besetzt. Von hier aus flogen sie auf den Rasen, jagten dort hüpfend allerlei kleine Kerfe und kehrten immer wieder auf den Baum zurück. Ihr Rufen klang mir schärfer als gewöhnlich, auch schienen die Farben lebhafter zu sein. Vielleicht handelte es sich um nordische Durchzügler. — Die andere Beobachtung war noch auffälliger. Ich befand mich frühmorgens auf der Pirsch im Otternhagener Moor, als aus den vereinzelt Kiefern auf dem hohen Moore nacheinander etwa 50 Eichelhäher abstrichen, und zwar meist stumm. Auch waren sie im Gegensatz zu unseren gewöhnlichen Eichelhähern gar nicht scheu, sondern ließen mich des öfteren auf 10, 15 Schritt Entfernung herankommen. Leider durfte ich nicht schießen, um nicht drei in der Nähe balzende Birkhähne zu vergrämen. Die Erscheinung ist mir unerklärlich. Man kann doch schwerlich annehmen, daß es sich Mitte Mai, also schon in der Brutzeit, noch um streichende einheimische Vögel handelt. Sollten es vielleicht nordische Durchzügler gewesen sein, die der strenge Winter 1916/17 so weit nach Süden verschlagen hat? Wer kann ähnliches berichten?

Hannover.

H. W. Ottens.

Ornithologische Notizen. Der Bergfink hat im Winter 1915/16 auch in meinem Beobachtungsgebiet in Ostfrankreich (Argonnen, Ostrand der Champagne) gefehlt, während ich ihn im Winter 1914/15 von der Maas bis zur Champagne in großen Flügen, ungemischt und vereint mit Buchfinken, beobachtet habe. Da mir sein Fehlen im November und Dezember 1915 sehr auffiel, so habe ich mit Fleiß nach ihm Umschau gehalten, ihn aber nirgends feststellen können; nur am 19. März 1916 sah ich am Ostrand der Argonnen ein einzelnes, sehr zerzaust aussehendes Exemplar unter einem kleinen Buchfinkentrupp. In diesem Jahre scheinen sie wieder einzutreffen, denn ich habe am 30. Oktober den ersten Trupp im Argonnenwald, wo wir eine ziemlich gute Bucheckernmast haben, gesehen. — Auch im Herbst 1916 habe ich während eines kurzen Heimaturlaubes den Haussperling wieder als äußerst eifrigen Liebhaber der Sonnenblumenkörner beobachten können. Ich habe auf dieses Nahrungsmittel des Hausspatzes schon im Jahrgange 1904, Seite 184 der „Zeitschrift für Ornithologie und praktische Geflügelzucht“ hingewiesen, möchte aber im Hinblick auf eine Bemerkung Naumanns über die Nahrung des Spatzes nochmals darauf aufmerksam machen. Naumann sagt nämlich: „Mohn- und Salatsamen frißt er sehr gern, allein andere öhaltende, z. B. Kohl-, Rüb-, Hanf- und Spinatsamen u. dergl. nur zur Veränderung und in Ermangelung anderer.“ Wie gesagt, liebt aber der Hausspatz die öhaltigen Sonnenblumenkerne so sehr, daß man ihn, kaum daß die Blumen abgeblüht haben, von der Milchreife der Körner ab bis zu ihrer Vollreife, im Verein mit Meisen bei der Leerung der Teller täglich beobachten kann, daß man ihn sogar die zu Boden gefallen Körner sorgsam aufsuchen sieht; seine Tätigkeit wird jetzt, wo der Anbau der Sonnenblumen aus Oelmangel gefördert wird, vielleicht schwerer ins Gewicht fallen. — Wie schon in früheren Jahren sah ich auch heuer die Kohlmeisen planmäßig die Kohlpflanzen absuchen und die Eulenraupen ablesen; der Vogel macht sich da sehr nützlich. — Beeren des Traubenholunders als Vogelnahrung: meine Erfahrungen stimmen mit denen von Cario überein (Ornithol. Monatsschr. 1916, S. 357), daß nämlich der Traubenholunder seine Beeren schon im Spätsommer abwirft, im Herbst und vor allem im Vorwinter keine Beeren mehr trägt.

Argonnenwald, Oktober 1916.

Ludwig Schuster.

Die Zaunkönige im Garten. Es dürfte nicht uninteressant sein, einen Zug aus dem Leben unseres Zaunkönigs mitzuteilen. In meinem Garten leben an den Büschen von *Evonymus* vielfach die Raupen von *Hyponomeuta evonymellus* L. in ihren bekannten klebrigen Gespinsten. Diese werden von dem Zaunkönigspärchen, das am Fuße eines Holunderbusches sein Nest hat, wohlverborgen zwischen den Wurzelschößlingen, reichlich den Jungen gefüttert. Da es aber den Vögeln kein angenehmes Geschäft zu sein scheint, die Raupen aus ihren klebrigen Gespinsten herauszuholen, helfen sie sich nach direkter Beobachtung in interessanter Weise, indem sie gemeinsam auf die Jagd gehen. Bekanntlich lassen sich diese Raupen bei Störungen an Fäden aus den Gespinstballen herab. Diese Eigenschaft haben die Zaunkönige in Erfahrung gebracht. Sie machen sich diese Eigentümlichkeit in folgender Weise zunutze. In der Nähe der Gespinstballen hämmert der eine Zaunkönig an den befallenen Zweig in kurzen Zwischenräumen. Die kurzen Erschütterungen veranlassen die Raupen, sich aus den Ballen herauszuschlängeln und an Seidenfäden auf die unteren Zweige herabzulassen. Aber unten bereitet ihnen der andere Zaunkönig einen Empfang, indem er sie, meist mehrere auf einmal, erfaßt, um sie baldigst zur Fütterung der beständig hungrigen Kinderchen in der geschlossenen Nestwiege zu verwenden. Der oben von Zweig zu Zweig herumhuschende andere, jedenfalls der Herr Gemahl, wartet nun geduldig, höchstens einmal sein Geschmettere zwischendurch ertönen lassend, bis die Frau Gemahlin wieder zur Stelle ist, worauf das Hämmern von neuem losgeht. Schon vor Jahren habe ich dieselbe Beobachtung einmal im Vogtlande zu machen Gelegenheit gehabt, so daß ich annehmen kann, daß es sich hier um eine öfter vorkommende Lebensgewohnheit des Zaunkönigs handelt. Soweit ich beobachten kann, füttern die Zaunkönige sonst noch allerlei kleine Raupen von Spannern, Spinnen, Zweiflügler und andere kleine Tierchen, besonders auch die Larven von *Phymatocera aterrima* Klg., einer Blattwespe, die an *Convallaria multiflora* im Garten reichlich vorkommt und die Pflanzen sehr arg beschädigt, indem sie zwischen den parallelen Nerven die Blattsubstanz herausweidet.

Gera-Untermhaus.

Wilhelm Israel.

Verminderung der Uferschwalbe. „Unter den Vögeln, deren Rückgang sich in auffälliger Weise bemerkbar macht, befinden sich auch unsere vertrauten Hausgenossen, die Schwalben,“ so schreibt Dr. K. Guenther in seinem vortrefflichen Buche „Der Naturschutz“ (Verlag F. E. Fehsenfeld, Freiburg i. Br.). Von diesem Rückgang wird auch die Uferschwalbe (*Riparia riparia*), die dem Laien vielleicht weniger bekannt ist, als die Haus- und Stallschwalbe, in hohem Grade mitbetroffen. Die Ursache für diese bedauerliche Erscheinung glaubt man allgemein in der fortschreitenden Kultivierung des Bodens suchen zu müssen. Das trifft aber für die Uferschwalbe wie für viele andere Vögel sicherlich nicht zu. Wenn auch der Uferschwalbe durch die Flußregulierungen zahlreiche Nistgelegenheiten geraubt sind, so findet sie doch noch immer genügend Raum zum Anbringen ihrer Nisthöhlen in Kiesgruben und Hohlwegen usw. Und ließe man sie hier unbehelligt, so wäre eine merkliche Verminderung ihres Bestandes kaum zu befürchten. Aber nun kommt der zweite Grund, den auch Dr. Guenther in dem schon genannten Buche anführt, nämlich die absichtliche oder gedankenlose Zerstörung der Natur durch Menschenhand. Und diese feindselige Stellungnahme des Menschen ist es, die unserer Uferschwalbe, wie auch vielen anderen Geschöpfen, geradezu verhängnisvoll wird. Wie oft kann man sehen, daß durch Sandabfahren gerade an der Stelle, wo sie sich angesiedelt haben, ganze Kolonien verloren gehen, wie oft plündern Schulbuben immer wieder die leicht erreichbaren Nester. Mir sind Gegenden bekannt, wo auf diese Weise die Uferschwalbe vollständig ausgerottet ist. Um so erfreulicher war es mir, als ich in der Nähe meines jetzigen Wohnortes eine große Schwalbenkolonie von 200 besetzten Niströhren vorfand. Der Besitzer der Sandgrube, ein Herr Pranger, wacht sorgfältig darüber, daß sich kein Unberufener naht, und läßt den Tieren unbedingte Schonung angedeihen. Möchten doch alle Naturfreunde jede Gelegenheit wahrnehmen, Besitzer von Naturdenkmälern aufmerksam zu machen und auf ihre Erhaltung hinwirken. Möchten vor allem die Naturgeschichtslehrer ihre Kinder möglichst oft ins Freie zur Beobachtung unserer Naturschätze hinausführen. Wichtiger als die restlose Erledigung des Pensums ist die Weckung der Natur- und Heimatliebe, die uns am sichersten die

Erhaltung unserer Fauna und Flora verbürgt. Aber Aufklärung und Anregung allein tun es auch nicht. In jeder Gemeinde, in jeder Schule wird es einige Individuen geben, die Ermahnungen gegenüber vollständig unzugänglich sind. Solchen Rohlingen muß durch Anzeige und nachdrückliche Bestrafung gezeigt werden, daß sie nicht das Recht haben, unsere Heimat des schönsten Schmuckes zu berauben.

Bad Schmiedeberg.

Benecke, Rektor.

Zu dem Aufsatz „**Zum Vorkommen der Wachtel**“ in Nummer 5 (Mai) 1917 der Ornithologischen Monatsschrift kann ich das stellenweise recht häufige Vorkommen der Wachtel auch in diesem Jahre bestätigen. An der Westfront in der Metzger Gegend, wo wir uns jetzt mehrere Monate befanden, war fast zu jeder Tages- und Nachtzeit das charakteristische „Pickperwick“ zu hören, oft ließen vier bis fünf Wachteln im Umkreise aus Wiesen und Getreidefeldern ihren Ruf erschallen. In der Nähe des Vogels fiel mir dabei auf, daß dem eigentlichen Rufe öfters mehrere tiefe knarrende Laute vorausgingen.

Auch im Oberelsaß, wo ich zurzeit meine Beobachtungen machen kann, ist der Wachtelruf nicht selten und zuweilen ganz in der Nähe der Ortschaft zu hören. Vor einigen Tagen ließ bei einem mitternächtlichen heftigen feindlichen Ablenkungsfeuer, das unsere Artillerie entsprechend beantwortete, im Kanonendonner und Getöse der platzenden Granaten eine Wachtel in der Obstwiese an unserem Haus ihren wohlklingenden Ruf erschallen. Wie wir Menschen, so hat auch besonders die Vogelwelt sich an den Schlachtenlärm gewöhnt und genießt in den von der Bevölkerung geleerten Ortschaften bei Abwesenheit der nestplündernden Jugend und Katzen weitestgehende Schonung.

Zurzeit im Felde, 14. Juni 1917.

Dr. Jouvier.

Stare und Mufflons. Es ist allgemein bekannt, daß Stare und Dohlen mit Wild, besonders mit Rothirschen, und mit weidenden Viehherden Freundschaft schließen. Die Vögel machen nicht nur Jagd auf die blutsaugenden Bremsen, welche die Tiere umschwärmen, sondern hacken auch die schmarotzenden Dasselfliegen-Engerlinge aus dem Felle der Vierfüßler. Die weidenden oder ruhenden Tiere dulden die auf ihren Rücken sitzenden Vögel mit sichtlichem Behagen. Im

Königlichen Moritzburger Tiergarten kann diese Interessengemeinschaft zwischen Rotwild einerseits und Dohlen und Staren anderseits vielfach beobachtet werden.

Auch an die vor etwa fünf Jahren dort ausgesetzten Wildschafe (Mufflons), die zurzeit eine etwa 20 Köpfe zählende Herde bilden, haben sich die Stare bereits angefreundet; sie suchen den Schafpelz regelrecht nach Ungeziefer ab und umschwärmen auch die weidenden Tiere sehr eifrig. Die Vögel haben sich also sehr schnell an die neu angesiedelten Fremdlinge gewöhnt.

Meißen.

A. Klengel.

Einige kurze Beiträge zu verschiedenen Angaben in der Monatschrift von diesem Jahre.

1. Betreffend Wachtel. Während der Vogel im letzten Jahrzehnt in hiesiger Gegend kaum noch in einem oder einigen Paaren bemerkt wurde, ist er in diesem Jahre stellenweise in einer ganzen Anzahl von Pärchen beobachtet; namentlich Kindern ist das ihnen bisher unbekannt gewesene Pick-per-wick aufgefallen. Leider ist mir aus einem kleinen Gebiet von fünf durch Leitungsdraht zugrunde gegangenen Stück berichtet. Immerhin steht zu hoffen, daß, falls der „Schießer“ nicht den Rest wegknallt, die liebliche Wachtel auch in unserer Gegend mit ihrem intensiven Feldwirtschaftsbetriebe sich nach und nach wieder einbürgert.

2. Beim Beobachten hat mich diesmal ein Drosselrohrsänger dadurch längere Zeit genarrt, daß er neben seinem „karr karr kiet“ öfter täuschend ähnlich den Lockton des Bläuhuhns hören ließ. Wieviele „abweichende“ Lautäußerungen wird jeder Ornitholog, der Jahrzehnte beobachtet, zu hören bekommen — ohne darum gleich jede einzelne zu veröffentlichen. Es könnten damit sonst in zwei bis drei Jahrzehnten ganze Bände gefüllt werden.

3. Gelegentlich — ohne besonders darauf zu achten — habe ich Vögel vom Bergholunder naschen sehen; jedoch ist die Beere des schwarzen Holunders viel begehrter. Im Herbst und vollends im Winter wird die sauerkirschgroße weiße Frucht von *Symphoricarpus* (hier auch „Schneebeere“ genannt) von Amseln, Dompfaffen etc. gern gefressen.

Naumburg.

C. Lindner.

Individuelle Niststätten? Dem in Nummer 7 erwähnten Amselpaar, das zuerst in einem Lebensbaum, dann auf einem Steinvorsprunge des Hauses unter der Dachrinne nistete, wurden hier die Jungen bei einem Wolkenbruch durch Ueberfließen des Wassers der Dachrinne getötet. Die Amsel nistete zum dritten Male in einer Hainbuchenhecke und brachte dort fünf Junge hoch. — Ein Buchfink nistete zum zweiten Male im Weinstock, nachdem das erste, halbfertige Nest von Feldsperlingen zerstört worden war. — Nach meinen Beobachtungen behauptet ein Vogelpaar gern die einmal gewählte Brutörtlichkeit und sucht dort einen geeigneten Nistort. Es würde mithin eher gerechtfertigt erscheinen, vom Standhalten im Brutbezirk, nicht aber von der Wahl individueller Niststätten zu sprechen.

Hildesheim, 20. August 1916. Matth. Brinkmann.

Kanarienvögel im Freien. Am 30. Mai machte mich auf der Höhe des Rotzberges, eines Kalkberges bei Hildesheim, der in der Umgebung seltsam klingende Lockruf auf ein Kanarienvogelweibchen, anscheinend Bastard Kanarienvogel $\times$ Zeisig, aufmerksam, das Nistmaterial auf die niederhängenden Zweige einer Lärche trug. Der Vogel war sehr zutraulich, ließ sich nicht stören und trug recht eifrig Dürngras herbei. Ein zweiter Vogel war nicht zu sehen. Am 3. Juni war das Nest bis auf die innere Auskleidung fertiggestellt, blieb dann aber verlassen. Am 19. August hüpfte ein Männchen durch die Obstbäume zwischen Gronen und Barfelde und trank in sehr geschickter Weise das Wasser von den Blättern. Es machte einen sehr frischen Eindruck und überflog recht geschickt ein breites Haferfeld.

Hildesheim, 20. August 1916. Matth. Brinkmann.

Zieht die Haubenlerche? In der Kälteperiode von Ende Dezember 1913 bis Ende Januar 1914 trat hier die Haubenlerche auffallend spärlich auf, stellte sich dann bei Tauwetter gleichzeitig mit der Feldlerche wieder in größeren Mengen ein. Am 24. März 1914 begegnete ich über 100 Haubenlerchen an den Landstraßen um Querum. Bei dem hohen Schnee am 5. Januar 1915 sah ich sie in größeren Flügen mit Feldlerchen zusammen westwärts streichen. Nach Abflauen des Nordweststurmes der letzten Tage kamen am 13. Oktober 1916 neben Ringeltauben, Rotdrosseln, Braunellen, Girlitzen, Buch- und Bergfinken,

Hänflingen, Baum- und Wiesenpiepern auch beide Lerchenarten in Flügen bis zu 30 Stück in südwestlicher Richtung vorbei. Daß die Haubenlerche zum Winter näher an die Ortschaften heranrückt, ist mir bekannt, die hier mitgeteilten Bewegungen scheinen mir jedoch weiter zu gehen.

Braunschweig.

Kurt Kammerer.

Brütende Waldschnepfe im Sommer. Am 25. Juni zeigte ein Kreuzotternfänger das bebrütete Gelege von *Scolopax rusticola*. Die Schnepfe war wenig sitzfest. Am 27. lagen nur mehr die Schalen der vier Eier im Laubneste. Die Eier waren erst wenig bebrütet gewesen, und anscheinend, nach den Zahneindrücken auf der Schaleninnenseite, von Eichhörnchen ausgetrunken. Es kann dies wohl nur die zweite Brut gewesen sein.

Hildesheim, 20. August 1916.

Matth. Brinkmann.

Wieder ein Naturdenkmal verschwunden. Der Wanderfalkenhorst auf dem sog. Falkenstein am Kahnstein (Kgl. Oberförsterei Wenz), der letzte Zufluchtsort des stolzen Raubvogels weit und breit, wo seit undenklichen Zeiten jahraus, jahrein junge Edelfalken hochgekommen waren, ist in diesem Jahre zum ersten Male unbesetzt geblieben. Man nimmt an, daß die alten Vögel von unberufener Seite am Horst getötet sind, da sie im Frühjahr noch beobachtet wurden. — Wieder ist unsere schöne hannoversche Heimat um einen stolzen Schmuck ärmer geworden.

H. W. Ottens.

Inhalt: An unsere geehrten Vereinsmitglieder. — Hugo Granvik: Die Variationsfähigkeit beim Nestbau der Dohle (*Colacus monedula*). (Mit Schwarztafel XI und einem Bild im Text.) — Kleinere Mitteilungen: Beerennahrung. Vom Gabelweih. Merkwürdige Vogelansammlungen. Ornithologische Notizen. Die Zaunkönige im Garten. Verminderung der Uferschwalbe. Zum Vorkommen der Wachtel. Stare und Mufflons. Einige kurze Beiträge. Individuelle Niststätten? Kanarienvögel im Freien. Zieht die Haubenlerche? Brütende Waldschnepfe im Sommer. Naturdenkmal.



Diesem Hefte liegt Tafel XI bei.



Bei Wohnungswechsel sind Ueberweisungen der „Ornithologischen Monatsschrift“ von Mitgliedern des Deutschen Vereins zum Schutze der Vogelwelt (E. V.) nicht bei der Geschäftsstelle, sondern nur bei derjenigen Postanstalt, von welcher die Zeitschrift zuletzt geliefert wurde, unter Beifügung von 50 Pf. Ueberweisungsgebühr zu beantragen. — Ausgebliebene Nummern sind ebenfalls nur bei dem bestellenden Postamt zu reklamieren. Reklamationen können nur innerhalb eines Monats berücksichtigt werden.

Späterer Ersatz erfolgt nur gegen Zahlung des Heft-Einzelpreises zuzüglich Porto.

Schriftleitung: Prof. Dr. Carl R. Hennicke in Gera (Reuss).

Druck der Geraer Verlagsanstalt und Druckerei, Gera (Reuss).

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Ornithologische Monatsschrift](#)

Jahr/Year: 1917

Band/Volume: [42](#)

Autor(en)/Author(s): Kayser D., Ottens H.W., Schuster Ludwig, Israel W., Benecke , Jouvier , Klengel A., Lindner C., Brinkmann Matthias, Kammerer Kurt

Artikel/Article: [Kleinere Mitteilungen. 287-296](#)